



„Sind wir bereit, uns der Realität zu stellen?“ Diese Frage steht über allem, wenn wir das Klimajahr 2024 betrachten. Die letzten zwölf Monate haben uns erneut vor Augen geführt, wie dringlich der Kampf gegen die Klimakrise ist – und wie komplex. Doch 2024 ist mehr als ein weiteres Jahr in einer langen Reihe von verpassten Chancen. Es ist eine Weggabelung. Entscheiden wir uns für mutige Schritte, oder verharren wir im lähmenden Stillstand?

Ein Blick zurück – und ein Blick auf die Fakten

2023 war eines der heißesten Jahre seit Beginn der Wetteraufzeichnungen. Hitzewellen in Südeuropa, Dürrekatastrophen in Ostafrika, Überschwemmungen in Pakistan und China – die Liste der extremen Wetterereignisse liest sich wie eine düstere Chronik. Forscherinnen und Forscher schätzen, dass die globale Durchschnittstemperatur mittlerweile um 1,2 °C über dem vorindustriellen Niveau liegt. Was nach wenig klingt, hat gravierende Auswirkungen: Gletscher schmelzen schneller, die Ozeane speichern mehr Wärme und verlieren Sauerstoff, und die Lebensräume für viele Tier- und Pflanzenarten schrumpfen.

Gleichzeitig hat uns 2023 gezeigt, dass wir es besser können. Fortschritte bei erneuerbaren Energien, der weltweite Ausbau von Solaranlagen und Windparks sowie neue Technologien zur Speicherung von Energie geben Anlass zur Hoffnung. Doch reichen diese Entwicklungen aus? Nein. Um das 1,5-Grad-Ziel nicht zu verpassen, müssen wir unser Tempo verdoppeln – mindestens.

Warum 2024 entscheidend ist

Dieses Jahr bietet eine besondere Gelegenheit. Viele Länder haben neue Klimapläne vorgelegt, darunter die EU, die USA und China. Doch Papier ist geduldig. Was zählt, ist die Umsetzung. Der Fokus muss darauf liegen, die Versprechen in konkrete Taten zu übersetzen. Die Weltwirtschaft hat sich in den letzten Jahren von den pandemiebedingten Einbrüchen erholt, und die Investitionsbereitschaft ist hoch. Können wir diesen Schwung nutzen, um grüne Technologien und nachhaltige Projekte zu fördern? Oder versinken wir in einem Wettrennen um kurzfristige Gewinne?

Auch die Wissenschaft steht 2024 vor neuen Herausforderungen. Klimamodelle werden immer präziser, doch gleichzeitig erkennen wir, wie stark einzelne Faktoren miteinander verknüpft sind. Zum Beispiel zeigt sich, dass die Abholzung von Regenwäldern nicht nur die Artenvielfalt bedroht, sondern auch die Fähigkeit der Erde, CO₂ zu speichern, massiv beeinträchtigt. Wie können wir solche Zusammenhänge besser kommunizieren und in



politische Strategien einfließen lassen?

Klimawandel und soziale Gerechtigkeit: Zwei Seiten derselben Medaille

Ein Punkt, der oft untergeht, ist die Frage der sozialen Gerechtigkeit. Der Klimawandel trifft nicht alle gleich – und das ist eine der bittersten Wahrheiten. Die ärmsten Länder tragen oft die schwersten Lasten, obwohl sie am wenigsten zur Krise beigetragen haben. Denken wir an die Überschwemmungen in Bangladesch oder die Hungersnöte in Somalia. Gleichzeitig zeigt sich auch innerhalb wohlhabender Nationen, dass die Klimakrise bestehende Ungleichheiten verschärft. Familien mit geringem Einkommen können sich teure Klimaanpassungen, wie Solaranlagen oder besser gedämmte Häuser, oft nicht leisten.

Ist es nicht an der Zeit, dass wir den Kampf gegen den Klimawandel und den Einsatz für soziale Gerechtigkeit stärker verknüpfen? Eine CO₂-Steuer beispielsweise sollte sozial abgefedert werden, etwa durch Rückerstattungen für einkommensschwache Haushalte. Nachhaltige Landwirtschaft und klimafreundliche Energieversorgung können auch lokale Arbeitsplätze schaffen – wenn wir es richtig angehen.

Was jeder von uns tun kann – und warum das nicht reicht

An dieser Stelle könnte eine lange Liste persönlicher Maßnahmen folgen: weniger Fleisch essen, das Auto öfter stehen lassen, Energie sparen. All das ist wichtig. Doch – Hand aufs Herz – ist es nicht auch frustrierend, wenn das Gefühl bleibt, dass die großen Hebel anderswo bewegt werden müssen? Das Problem ist systemisch, und die Lösungen müssen es ebenfalls sein.

Die Macht einzelner Verbraucherinnen und Verbraucher sollte nicht unterschätzt werden, aber echte Veränderungen erfordern politischen Druck. Engagement in Bürgerinitiativen, Petitionen und Klimastreiks bleibt unverzichtbar. Und ja, der Gang zur Wahlurne ist in diesem Jahr in vielen Ländern ein entscheidender Akt. Stimmen wir für Politiker, die die Dringlichkeit der Klimakrise erkennen? Oder lassen wir uns von kurzfristigen Versprechen blenden?

Der Elefant im Raum: Die fossile Industrie

Es ist eine unbequeme Wahrheit: Solange Kohle, Öl und Gas subventioniert werden, sabotieren wir uns selbst. Allein im Jahr 2022 flossen weltweit über 1 Billion US-Dollar in fossile Brennstoffe – eine Summe, die genauso gut in saubere Energie hätte investiert werden können. Wird 2024 das Jahr, in dem wir diesen Wahnsinn beenden?



Die Antwort hängt nicht nur von Politik und Wirtschaft ab, sondern auch von uns. Stehen wir hinter den Forderungen, die Subventionen zu streichen? Fordern wir Alternativen, die sowohl für den Planeten als auch für die Menschen tragfähig sind? Oder scheuen wir die Konsequenzen – höhere Benzinpreise, Umbauten in der Industrie, Umstellungen in unserem Alltag?

Eine Botschaft der Hoffnung

Klingt das alles düster? Vielleicht. Aber wir sollten uns daran erinnern: Noch ist nicht alles verloren. Die Natur hat eine erstaunliche Fähigkeit zur Regeneration, wenn wir ihr den Raum dafür geben. Projekte zur Wiederaufforstung zeigen bereits erste Erfolge, und die Rückkehr bedrohter Arten in geschützte Gebiete beweist, dass wir viel bewirken können.

Wie wäre es, wenn wir 2024 als das Jahr betrachten, in dem wir beginnen, Geschichten der Hoffnung zu schreiben? Geschichten, die zeigen, dass Veränderung möglich ist. Geschichten, die Mut machen. Vielleicht ist das die größte Aufgabe dieses Jahres: den Glauben an eine bessere Zukunft zurückzugewinnen – und daran zu arbeiten.

Die Weichenstellung für unser Klima liegt in unserer Hand. Nicht irgendwann. Sondern jetzt.

MAB

Es grüßt die Redaktion von Nachrichten.fr!